

dresdner
philharmonie

2. LANDHAUS - KONZERT 1969/70

Sonntag, den 2. November 1969, 20 Uhr
Saal des Landhauses

2. LANDHAUS - KONZERT

Ausführende: Czeslawa Skrybant, VR Polen/Dresden, Sopran
Siegfried Baubkus, Dresden, Bariton
Gisela Franke, Dresden, Klavier
Helmut Rucker, Dresden, Flöte
Gerhard Hauptmann, Dresden, Oboe
Werner Metzner, Dresden, Klarinette
Lothar Böhm, Dresden, Horn
Helmut Radatz, Dresden, Fagott

Jean Françaix
geb. 1912

Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott in E (1948)
Andante tranquillo – Allegro assai
Presto
Thema (Andante – Variation I (L'istesso Tempo) – Variation II (Andantino con moto) – Variation III (Lento) – Variation IV (Vivo) – Variation V (Andante)
Tempo di marcia francese
Erstaufführung

Rudolf Wagner-Régeny
1903–1969

Lieder der Frühe für Sopran und Klavier (1919/25)
Volkslied I
Volkslied II
Trinklied
Mondnacht
Schlafliedchen
Rotkehlchens Silberlied
Die Frühlingssonne kommt
Die geheimnisvolle Flöte
Die große Sehnsucht
Ein Gedanke
Mein Herz ist wie ein See so weit
In stillen Stunden sinn ich oft
Geheimnisvoll nun enthüllet die Nacht
Erstaufführung

Ludwig van Beethoven
1770–1827

Trio für Flöte, Klarinette und Fagott C-Dur op. 87 (1794)
Allegro
Adagio
Menuetta (Allegro molto. Scherzo)
Finale (Presto)

PAUSE

Rudolf Wagner-Régeny
1903–1969

Hermann-Hesse-Lieder für Bariton und Klavier (1968)
Manchmal
Der Blütenzweig
Nun blüht die Welt nicht mehr
Die ersten Blumen
Das Ziel
Beim Schlafengehen
Weiße Rose in der Dämmerung
Die Kindheit
Uraufführung

Johann Michael Haydn
1737–1806

Divertimento für Flöte, Oboe, Horn und Fagott D-Dur
Andante marcia
Allegro
Menuetta
Siciliano (Andante)
Menuetta
Finale (Prestissimo)
Erstaufführung

IN MEMORIAM WAGNER-RÉGENY

Am 18. September 1969 verstarb in Berlin nach schwerem Leiden Nationalpreisträger Prof. Rudolf Wagner-Régeny, Ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin, eine der prominentesten Komponistenpersönlichkeiten unserer Republik, dessen Schaffen frühzeitig internationale Anerkennung fand. Wenn unser heutiges Konzert zwei Liedgruppen des Komponisten aus seiner frühen und seiner letzten Schaffensperiode miteinander konfrontiert, dann soll deutlich werden, woher Wagner-Régeny stilistisch gekommen ist und wohin er gegangen ist. Die erst 1967 wiederaufgefundenen, reizvollen „Lieder der Frühe“, entstanden in den Jahren 1919 bis 1925, zumeist in der Gymnasiasten- und Studentenzeit des Komponisten, wurzeln noch in romantischen Gefilden. Die „Hermann-Hesse-Lieder“ dagegen, komponiert im Jahre 1968, sind in persönlich modifizierter Zwölftontechnik geschrieben, wie sie Wagner-Régeny seit den 50er Jahren in vielen Arbeiten anwendete. Daß diese ernsten, reifen Gesänge ahnungsvoll um letzte Dinge kreisen, machen sie erst recht zu Liedern des Abschieds, als die wir sie heute empfinden müssen.

RUDOLF WAGNER-RÉGENY: LIEDER DER FRÜHE

Volkslied I (Theodor Storm)

Als ich dich kaum gesehn,
mußt' es mein Herz gestehn,
ich könnt' dir nimmermehr vorübergehn.

Fällt nun der Sternenschein
nachts in mein Kämmerlein,
lieg ich und schlafe nicht und denke dein.

Ist doch die Seele mein
so ganz geworden dein,
zittert in deiner Hand, o tu ihr kein Leid!

Volkslied II (W. Locheck)

Abends noch ein Knöspchen,
küßt's dann über Nacht
wohl ein Himmelströpfchen,
ist die Blüt' erwacht.

Heute noch ein Fünkchen,
das im Herzen glüht –
ist beim ersten Kusse
dann die Lieb' erblüht.

Trinklied (Arno Holz)

Schenk ein, liebe Sonne, dein Licht, dein Licht,
ich will es trinken wie Wein, wie Wein,
und wenn mich mein Herz dann zu packen kriegt,
dann werden wir beide betrunken sein.

Dann dreht die Welt sich rund um uns rum,
und die Nachtigall singt wie ein Buch.
Wie ist doch der Hansel so dumm, so dumm
und die Gretel so klug, so klug!

Mondnacht (Joseph von Eichendorff)

Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküßt,
daß sie im Blütenschimmer von ihm nur träumen müßt!
Die Luft ging durch die Felder, die Ähren wogten sacht,
es rauschten leis' die Wälder, so sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus,
als flöge sie nach Haus.

Schlafliedchen (Cäsar Fleischlen)

Gute Nacht! Gute Nacht! Schlaf wohl! Schlaf wohl!
Gute Nacht und träume was Schönes.
Du weißt doch, was man träumt, wird wahr
und wär' es noch so wunderbar.

Gute Nacht! Schlaf wohl! Gute Nacht!
Ich sitz an deinem Bett
und sing und halte gute Wacht.
Gute Nacht! Gute Nacht!

Rotkehlchens Silberlied (Hermann Löns)

Es leuchtet aus der Dämmerung der Abendsonnenschein.
Rotkehlchen singt sein Silberlied, mir fällt Dein Lachen ein.
Dein Lachen, das so silbern perlt, so hell und klar und rein.
Rotkehlchen singt sein Silberlied beim Abendsonnenschein.

Die Frühlingssonne kommt (Gottfried Kölwel)

Wohin sie tritt – in allen Wolken
blühen weiße Wunder auf,
in blauen Körben bringt sie Vögel von der Reise mit
und schüttet sie, die heimatglücklich schau'n,
aus in alle Nester,
scheucht das feuchte Dunkel sorglich aus den Wäldern
und setzt dem Moose große Augen ein,
große, gelbe Augen ein, daß jedes wachsam leuchte.

Die geheimnisvolle Flöte (Li Tai-peh)

An einem Abend, da die Blumen dufteten
und alle Blätter an den Bäumen,
trug der Wind mir das Lied einer fernen Flöte zu.
Da schnitt ich einen Weidenzweig vom Strauche,
und mein Lied flog Antwort gebend durch die blühende Nacht.
Seit jenem Abend hören, wenn die Erde schläft,
die Vögel ein Gespräch in ihrer Sprache.

Die große Sehnsucht (Paul Scheerbart)

Wann die große Sehnsucht wieder kommt,
wird mein ganzes, ganzes Wesen wieder weich,
und ich möchte weinend niedersinken.
Und dann möcht' ich wieder maßlos, maßlos trinken.

Ein Gedanke (Orendi)

Armer kleiner Schmetterling, bist so still geworden.
Kamen böse Buben her, meuchlings dich zu morden.
Liegst im Staube nun zerdrückt, kann dich nur beneiden.
Wär' ein Falter ich wie du, müßt' ich nicht mehr leiden.

Zwei Nietzsche-Lieder

I
Mein Herz ist wie ein See so weit,
drin lacht dein Antlitz Sonnenlicht
in tiefer süßer Einsamkeit,
wo leise Well' an Well' sich bricht.

Ist's Nacht? Ist's Tag?
Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht,
lacht doch auf mich so lieb und lind
dein sonnenlichtes Angesicht,
und selig bin ich wie ein Kind.

II
In stillen Stunden sinn ich oft,
was mir so sehnlich bangt und graut,
wenn unvermerkt und unverhofft
ein süßer Traum mich übertaut.

Weiß nicht, was ich noch träum und sinn,
weiß nicht, was ich noch leben soll.
Und doch, wenn ich so selig bin,
schlägt mir mein Herz so sehnsuchtsvoll.

Geheimnisvoll nun enthüllet die Nacht

(Lied aus „Isis“, von Villiers de l'Isle Adam)

Geheimnisvoll nun enthüllet die Nacht
ihre Schätze der schlummernden Welt,
wie Blumen, die auf der Erde blüh'n,
schimmern die Sterne am Himmelszelt;
die Blumen versenden hold lieblichen Duft
auf Bergen im tiefen Tal,
aber das Dunkel der Nacht erhellt
unzähliger Sterne Strahl.

Was sind mir die Sterne am Himmelszelt?
Was sind mir die Blumen der Au?
Meine Blume, mein Stern, meine ganze Welt
bist du nur, holdselige Frau!

RUDOLF WAGNER-RÉGENY: HERMANN-HESSE-LIEDER

Manchmal

Manchmal wenn ein Vogel ruft
oder ein Wind geht in den Zweigen
oder ein Hund bellt im fernsten Gehöft,
dann muß ich lange lauschen und schweigen.

Meine Seele flieht zurück
bis wo vor tausend vergessenen Jahren
der Vogel und der wehende Wind
mir ähnlich und meine Brüder waren.

Meine Seele wird ein Baum und ein Tier
und ein Wolkenweben.
Verwandelt und fremd kehrt sie zurück
und fragt mich... Wie soll ich Antwort geben?

Der Blütenzweig

Immer hin und wider
strebt der Blütenzweig im Winde,
immer auf und nieder
strebt mein Herz gleich einem Kinde
zwischen hellen, dunkeln Tagen,
zwischen Wollen und Entsagen.

Bis die Blüten sind verweht
und der Zweig in Früchten steht,
bis das Herz, der Kindheit satt,
seine Ruhe hat und bekennt:
Voll Lust und nicht vergebens
war das unruhvolle Spiel des Lebens.

Nun blüht die Welt nicht mehr

Nun blüht die Welt nicht mehr für mich,
nicht mir ruft Wind und Vogelschrei.
Mein Weg ward schmal, ich geh vorbei,
kein Freund begleitet mich.

Und jeder Blick ins frohe Tal,
wo meine Jugend heimisch war,
ist nun für mich Gefahr
und bitter Qual.

Und stieg ich nieder noch einmal,
zu stillen meines Heimwehs Not,
so stünde dort, wie überall,
an meinem Weg der Tod.

Die ersten Blumen

Neben dem Bach den roten Weiden nach
haben in diesen Tagen
gelbe Blumen viel
ihre Goldaugen aufgeschlagen.

Und mir, der längst aus der Unschuld fiel,
rührt sich Erinnerung
im Grunde an meines Lebens goldene Morgenstunden
und sieht mich hell aus Blumenaugen an.

Ich wollte Blumen brechen gehn;
nun laß ich sie alle stehn
und gehe heim, ein alter Mann.

Das Ziel

Immer bin ich ohne Ziel gegangen,
wollte nie zu einer Rast gelangen,
meine Wege schienen ohne Ende.

Endlich sah ich, daß ich nur im Kreise
wanderte, und wurde müd der Reise.
Jener Tag war meines Lebens Wende.

Zögernd geh ich nun dem Ziel entgegen,
denn ich weiß: auf allen meinen Wegen
steht der Tod und bietet mir die Hände.

Beim Schlafengehen

Nun der Tag mich müd gemacht
soll mein sehnliches Verlangen
freundlich die gestirnte Nacht
wie ein müdes Kind empfangen.

Hände laßt von allem Tun,
Stirn, vergiß du alles Denken,
alle meine Sinne nun
wollen sich in Schlummer senken.

Und die Seele unbewacht
will in freien Flügen schweben,
um im Zauberkreis der Nacht
tief und tausendfach zu leben.

Weiße Rose in der Dämmerung

Traurig lehnst du dein Gesicht
übers Laub, dem Tod ergeben,
atmest geisterhaftes Licht,
lässest bleiche Träume schweben.

Aber innig wie Gesang
weht im letzten leisen Schimmer
noch den ganzen Abend lang
dein geliebter Duft durchs Zimmer.

Deine kleine Seele wirbt
ängstlich um das Namenlose,
und sie lächelt, und sie stirbt
mir am Herzen, Schwester Rose.

Die Kindheit

Du bist mein fernes Tal
verzaubert und versunken.
Oft hast du mir in Not und Qual
empor aus deinem Schattenland gewunken
und deine Märchenaugen aufgetan,
daß ich entzückt in kurzem Wahn
mich ganz zu dir zurück verlor.

O dunkles Tor, o dunkle Todesstunde,
komm du heran, daß ich gesunde
und daß aus dieses Lebens Leere
ich heim zu meinen Träumen kehre!

VORANKÜNDIGUNG:

18. Januar 1970, 20 Uhr, Saal des Landhauses

3. LANDHAUS-KONZERT

Werke von Loeillet, de Boismortier, Telemann, Galuppi und J. Chr. Fr. Bach

Anrecht D und freier Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1969/70 – Chefdirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

42959 III 9 5 0,18 1069 ItG 009/92/69